

# Die Feldübung der V. Armeedivision vom 16.-22. September 1877 unter Commando des Oberst-Divisionärs G. Rothpletz

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **24=44 (1878)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-95273>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Flügels in einem Krieg gegen Westen bezeichnen wollen und dagegen läßt sich nicht das Mindeste einwenden.

Es ist die natürliche Aufgabe eines neutralen Staates den Operationsfronten, welche sich an seine Grenzen lehnen, als Stützpunkt zu dienen und so ihre Flanke zu schützen.

Das Gebiet eines neutralen Staates muß ungangbar sein wie das Meer.

Die Schweiz wird im nächsten deutsch-französischen Krieg ebenso den Stützpunkt des linken deutschen Flügels bilden müssen, wie den des rechten französischen.

Allerdings hat die Neutralität der Schweiz für Deutschland eine größere Bedeutung wie für Frankreich.

Letzterer Staat hat sich von dieser Neutralität durch eine formidabile Befestigung seiner Ostgrenze unabhängig gemacht.

Wenn Jemand, so hat Frankreich ein Interesse die Neutralität der Schweiz zu verletzen.

Wenn wir nun sagen, daß der Schweiz größere Gefahren von Seite Frankreichs als von Deutschland drohen und der nächste deutsch-französische Krieg leicht für uns zu ernstlichen Verwicklungen Anlaß geben dürfte, so wäre nicht unmöglich, daß man die Nichtigkeit des Ausspruches in Zweifel ziehen würde.

Man könnte (allerdings sehr irrtümlich) glauben, daß uns Sympathien leiten, oder daß wir, um etwas mehr für den Heeresaufwand zu retten, die Lage schwärzer malen als sie wirklich ist.

Doch wir spielen nicht den militärischen Kronjuristen. — Wir verzichten darauf den Beweis für unsere Behauptung selbst zu führen und beschränken uns darauf die Aussprüche anzuführen, welche in einer 1871 erschienenen militärischen Schrift niedergelegt sind. Diese werden uns zeigen, wie die Neutralität der Schweiz und ihr strategisches Verhältniß in andern Staaten aufgefaßt wird.

Der Verfasser der erwähnten Schrift ist ein höherer Generalstabsoffizier, der k. k. österr. Oberstlt. A. Ritter von Haymerle. Der Verdacht, daß er unsere militärischen Interessen oder gar die Preussens vertreten wolle, kann daher nicht Platz greifen.

Wir wollen uns erlauben zur Klarstellung der wichtigen Tagesfrage einen Auszug aus erwähnter Schrift zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Feldübung der V. Armee-Division vom 16.—22. September 1877 unter Commando des Oberst-Divisionärs G. Rothpleß.

(Fortsetzung.)

#### Skizzirung des Uebungs-Terrains.

Es ist ein weites Terrain, welches die V. Armee-Division bei ihrer Feldübung in den Tagen vom 16. bis 22. September 1877 durchzogen hat, von der reizenden Niederung bei Brugg, jenem klassischen Punkte der Schweiz, von wo drei ihrer Haupt-Gewässer dem Rheine zufließen, bis fast vor die Thore

Basels, dem vielbegehrten Vereinigungspunkt der wichtigsten Communicationen aus Frankreich, Deutschland und der Schweiz an dem überbrückten Rheine.

— Dies ganze Terrain in einer zusammenhängenden Darstellung militärisch schildern zu wollen, würde wenig zweckentsprechend und amüsant sein, denn Terrainschilderungen, so unumgänglich notwendig sie auch für gewisse Fälle sind, haben immer etwas Ermüdendes, und nicht ganz leicht ist es, bezüglich ihrer Spezialisirung immer das richtige Maß zu halten. Wir wollen uns daher begnügen, hier einen allgemeinen Ueberblick über das gewählte Manöverterrain zu geben, und uns später — bei Darstellung der einzelnen Manöver — auf die Beschreibung und Beurtheilung der von den kämpfenden Parteien eingenommenen Stellungen und der für das Gesecht wichtig gewordenen Punkte beschränken.

Die Auswahl des Manöverterrains kann nur eine sehr glückliche genannt werden, da es allen Waffen ohne Ausnahme Gelegenheit zu ausgiebiger, effectvoller Verwendung darbot. Die aus der Niederung nach dem Gebirge zu ansteigenden Terrain-erhebungen waren für die Artillerie vorzügliche Positionen. Die Cavallerie fand Gelegenheit, eben so wohl verdeckte Stellung nehmen, als auch mit Aussicht auf Erfolg überraschend attackiren zu können. Die Genietruppen konnten auf allen Gebieten ihres ausgedehnten Dienstes, sei es an großen oder kleinen Wasserläufen, sei es im Gebirge, vielfach und erfolgreich verwandt werden. Der Infanterie endlich bot sich eine reiche Auswahl zahlreicher Vertheidigungsstellungen dar, aus denen leicht zur Offensive übergegangen werden konnte, und fast überall war die Terrainbeschaffenheit der Art, dem Infanterie-Gewehr mit seiner weittragenden Wirkung volle Geltung zu verschaffen. Wiesengründe, ausgedehnte Ackerflächen und Waldungen, Waldparzellen, Ortschaften und Gehöfte, Wasserläufe, Defilées aller Art, Hügel und Thal, Gebirge und Ebene wechselten in bunter Reihenfolge mit einander ab und bildeten ein Ensemble, wie es sich für den Tummelplatz einer Division günstiger nicht gedacht werden kann.

Auf den ersten Blick sieht man, daß das gesammte Manöverterrain in die drei großen Abtheilungen: das Thal der Aare von Brugg bis Olten, die Defilées des Jura von Olten bis Diesstal und das Rheinthal mit dem Gempnenplateau von Diesstal bis Basel zerfällt, die wir der Reihe nach einer kurzen Betrachtung unterziehen wollen.

#### a. Das Thal der Aare von Brugg bis Olten.

Brugg, der Ausgangspunkt der Uebungen, liegt an der Vereinigung der drei aus der inneren Schweiz kommenden Wasserstraßen Limmat, Reuß und Aare und besitzt eine strategisch-wichtige Lage, deren Bedeutung schon von den Römern erkannt wurde, welche hier Windonissa, eine ihrer größten Niederlassungen in Helvetien, erbauten und zum Hauptwaffenplatz, zur Grenzfestung gegen die wilden germanischen Horden, machten. Die große römische

Kolonie nahm die ganze Gegend ein, in welcher jetzt die Ortschaften Brugg, Windisch, Gebensdorf, Königsfelden, Altenburg, Oberburg und Hausen stehen. Später wurde die römische Festung theilweise von den Hunnen unter Attila und der Rest 594 vom fränkischen König Childebert zerstört. Heute ist vielfach die Rede davon gewesen, aus Brugg, oder vielmehr aus dem Vereinigungspunkte der drei genannten Flüsse, ein Bollwerk ersten Ranges gegen Norden und Westen zu schaffen, denn in der That, man beherrscht von diesem Punkte aus die Operationen zwischen Aare, Rhein und Limmat östlich, zwischen Limmat, Reuß und Aare südlich und zwischen Aare und Rhein westlich, indem man jedem in genannten Richtungen vorrückenden Gegner in der Flanke steht. — Diese Idee ist aber längst — und wie es scheint definitiv — aufgegeben.

Das von der Aare in der Richtung von Südwest nach Nordost durchströmte Thal trägt den allgemeinen Charakter der Schweizer Hochebene. Nach allen Richtungen von ausgezeichneten Straßen durchzogen, ist die Communication darin eine durchaus bequeme. Zwei große Eisenbahnen führen in paralleler Richtung und auf kurze Entfernung von einander in der Richtung des Flußlaufes und sichern einer gegen Westen vorrückenden Division genügende Verbindung mit dem Hinterlande. Ausgedehnte Waldungen, u. A. die Suhrrhardt, die Lenzhardt, der Lindwald und Andere bedecken einen großen Theil der Landschaft, deren übriger Theil sich als offenes, gut bebautes Ackerland darstellt.

Die den Abschnitt durchfließende Aare bildet ein bedeutendes, nicht ohne große Vorbereitungen zu überwindendes militärisches Hinderniß, und ein gegen Westen vorrückendes Corps kann sich um so sicherer an dieselbe mit seinem rechten Flügel lehnen, als der Fluß auf seinem linken Ufer unmittelbar vom Jura begleitet wird, dessen Defilées direct in das Thal aboutiren. Feindliche, über das Gebirge kommende Kolonnen würden ebenso in ihrer Entwicklung, als in ihren Vorbereitungen zum Uebersetzen des ansehnlichen Flußes auf bedeutende Schwierigkeiten stoßen.

Dazu kommt, daß das Gebirge auf dem linken Aare-Ufer an Straßen, die mit der Richtung der Aare und des Gebirges parallel laufen, höchst mangelhaft versehen ist. Truppen, die mit ihrem Brücken- und sonstigen Train den Jura überschreiten und einmal in Marsch gesetzt sind, können in Folge dessen nicht leicht oder doch nur so verschoben werden, daß der auf dem rechten Aare-Ufer befindliche Gegner sofort Kenntniß davon erhält, und Zeit genug haben wird, wirksame Maßregeln zu ergreifen, um den Feind während des Debouchirens anzugreifen und ihm den Fluß-Übergang zu verwehren.

Das rechte Ufer dagegen gestattet freie Bewegung flufauf- und abwärts, ebenso von den anliegenden Höhen aus überall freie Einsicht in's Thal. Diese Höhen, die vorgeschobenen, gegen den Fluß sich allmählig verflachenden Ausläufer der Boralpen, geben

dem Thale mit einigen Ausnahmen (das Defilé von Wöschnau bei Aarau, der Keitenberg, die Habsburg) eine Breite von 2—5 Kilometer und gewählten der Artillerie ausgezeichnete Positionen.

Auch die Wasserläufe dieses Abschnittes, die Suhr östlich von Aarau, die Aa bei Niederlenz, die Bünz bei Wilbegg (wo sie die Aa aufnimmt) und die Reuß bei Brugg fließen ungefähr in gleicher Richtung mit den Höhenzügen und bilden Vertheidigungsabschnitte von größerem oder geringerem Werthe. — Zwischen der Bünz und der Reuß liegt eine der größten Ebenen, welche die Nordschweiz aufzuweisen hat. Es ist das Birrfeld, ein offenes, freies und von vielen Straßen und einer Eisenbahn durchzogenes Terrain, dessen Ausdehnung von Norden nach Süden ca. 2½, von Osten nach Westen 3 Kilometer beträgt. Hier fand die Inspection der Division statt, und in dem vom letzten schroffen Ausläufer des Jura, dem Keitenberg und der Bünz südlich, der Aare westlich und nördlich und der Reuß östlich umschlossenen und gedeckten Raume nahm die Division ihre erste Aufstellung zum Beginn der Operationen.

Olten, welches den hier in Betracht kommenden Aare-Abschnitt südwestlich abschließt, verdient seiner strategischen Bedeutung wegen, und weil es in den Entschliessungen der West-Division nothgedrungen eine Rolle spielen mußte, unsere Beachtung. Bekannt durch seine Lage, als einer der wichtigsten Eisenbahn- und Straßenknoten der Schweiz, besitzt es in Bezug auf eine von Westen (Belfort) kommende Invasion noch besondere Wichtigkeit, weil die über den Hauenstein, oder Langenbruck oder Baschwang laufende große Operationslinie hier von der Aare und der längs des Flußes laufenden Rocabeline geschnitten wird. — Bei Olten (und bei dem in unmittelbarer Nähe gelegenen, das Thal weit hin beherrschenden Aarburg) ist der wichtigste Flußübergang, um in die Schweiz und hinter die Vertheidigungslinie der Schweiz zu gelangen. Durch die Wegnahme des Punktes Olten verliert die Aare bis zur Limmat-Mündung ihre Wichtigkeit als strategische Vertheidigungslinie, und die Straßen nach Bern und dem hochwichtigen Luzern sind der Invasion geöffnet.

Olten wird daher für Jeden, der in Besitz der Aare-Linie gelangt ist, stehe er mit der Front nach Westen oder Osten, ein Punkt von hervorragender strategischer Bedeutung sein.

#### b. Die Defilées des Jura von Olten bis Diestal.

Der allgemeine Charakter des Jura ist bekannt als der eines rauhen, wenig bevölkerten, ressourcenarmen Mittelgebirges, dessen höchste Erhebungen 1700 Meter nicht überschreiten, während die mittlere Kammhöhe der Kette nur 600—1000 Meter beträgt. Jedoch der hier in Betracht kommende Theil des Gebirges, der Hauenstein und die vier Längsthäler von Waldenburg-Höllstein, Eptingen-Diegtlen, Läuelfingen-Thürnen und Kirchberg-Gelterkinden, welche in das Ergolz-Thal münden, und denen sich

das eigentliche Gebirge quer vorlegt, trägt diesen Charakter nicht mehr. Vorgenannte Disfiléen erheben sich vom Ergolz-Thal südlich bis zur Wasserscheide des Jura, dessen monotone, langgestreckte Bergrücken verschwunden und statt ihrer schroffe Felsen, pittoreske Abstürze und scharfe Einschnitte, mit einem Worte accentuirte Formen, an die Stelle getreten sind. Aus dem Aare-Thale steigt das Gebirge schroff und steil zu dichtbewaldeten Höhen an und von diesen Höhen blickt sich dann die Landschaft in theils bewaldeten, theils bebauten Terrassen gegen Norden ab, die genannten freundlichen Längsthäler bildend, in denen in zahlreichen Ortschaften eine fleißige Bevölkerung wohnt. Treffliche Straßen, sowie eine Eisenbahn durchziehen diese Thäler und auch die Querverbindungen, welche etwa in der Mitte zwischen dem Kamm des Gebirges und dem Ergolz-Thale die die Längsthäler bildenden, sich ziemlich flach abdachenden Gebirgsrücken überziehen, sind militärisch vollkommen brauchbar. Allein es ist wohl zu beachten, daß diese Querverbindungen in der Nähe der Debouchées der Längsthäler in's Ergolz-Thal einerseits und in's Aare-Thal andererseits gänzlich fehlen, oder die existirenden doch nur im höchsten Nothfalle von der Infanterie benutzt werden können. Obwohl daher das Gebirge von Viefstal aus recht gut von größeren Heereskörpern durchzogen werden kann, so ist doch die Bewegung darin im Großen und Ganzen an ganz bestimmte Richtungen gebunden, ein Umstand, der für die Beurtheilung der Manöver nicht zu übersehen ist.

Die örtliche Vertheidigungsfähigkeit ist an sich nicht groß. Die etwa zu nehmenden Aufstellungen innerhalb des Abschnittes, auf dem Kamm des Gebirges, oder in den Längsthälern, mögen taktisch sehr stark sein, sie sind aber in Folge der allgemeinen Beschaffenheit des Gebirges sämmtlich in der Flanke zu forciren, und zwar durch keine so weitausholende Umgehungen, wie die Alpen sie bedingen. Ist aber einmal eine solche Aufstellung erst an einem Punkte durchbrochen, so werden die seitwärtigen Posten in um so bedenklichere Rückzugs-Verhältnisse gerathen, je mehr sie sich, durch die locale Stärke ihrer eigenen Position ermutigt, zu hartnäckiger Vertheidigung hinreißen lassen, nachdem an anderen Punkten vielleicht schon die Entscheidung gefallen ist, von der sie aber keine Kenntniß erhielten.

Die Höhen am rechten Ergolz-Ufer zwischen Sissach und Viefstal bieten eine starke Front, an deren Fuß die Ergolz als natürliches Hindernißmittel fließt, und ein hier postirter Gegner deckt somit die Operationslinie Olten-Basel, denn man kann an dieser Stellung nicht vorbeigehen, ohne sie vorher genommen zu haben. Man lasse aber nicht außer Acht, daß die Rückzugsverhältnisse aus dieser Stellung die denkbar ungünstigsten sind. Sissach selbst, in dessen unmittelbarer Nachbarschaft zwei Thäler in das Ergolz-Thal münden, bei Sissach das Eptinger-Thal und ein Kilometer östlich das Länfelinger-Thal (Hauenstein-Straße und Eisenbahn Basel-Olten), besißt eine bedeutende militärische Wichtig-

keit, denn dieser Punkt beherrscht auch das Debouché von Gelterkinden, leider macht sich aber auch der ungünstige Umstand geltend, daß überall — und schon aus dem Eptinger-Thal — eine Flankirung der Sissacher-Stellung möglich ist. — Dem bei Viefstal mündenden Waldenburger-Thal hat das im Ergolz-Thale stehende, die Debouchées des Jura beobachtende Corps gleichfalls Aufmerksamkeit zu schenken, und es ist wohl zu überlegen, ob sich zur Erreichung des Zweckes eine Vertheidigungsstellung im Gebirge mit einer vor demselben combiniren läßt.

(Fortsetzung folgt.)

## Die ägyptischen Hülfsstruppen der türkischen Armee.

Die Truppenmacht des Khedive von Egypten gehört trotz des kürzlich spielenden Krieges Egyptens mit Abyssinien zu denjenigen Heeresystemen, über welche im größeren militärischen Publikum aus sehr nahe liegenden Gründen eine nur sehr allgemeine und lückenhafte Orientirung besteht. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Egypten hatte bis jetzt wenig oder gar keine Chancen gegen Truppen der europäischen Großmächte mit seinem Heere aktiv aufzutreten.

Der Khedive ist nun dennoch in dem gegenwärtigen russisch-türkischen Kriege in die Lage versetzt worden, als Vasall des Sultans, allerdings von suzeränem Range, eine verhältnißmäßig nicht unbedeutende Truppenmacht von über 12,000 Mann, also eine complete Felddivision dem Padiſchah zur Vertheidigung der Pforte unter dem Obercommando seines Sohnes, des Prinzen Hassan, zur Verfügung zu stellen. Wenn gleich diese Truppenmacht bis jetzt zu einer nur untergeordneten Rolle bei den auf dem bulgarischen Kriegsschauplatz sich vollziehenden militärischen Ereignissen bestimmt war, und vermuthlich auch ferner höchstens durch die energische Vertheidigung einer der Festungen des türkischen Quadrilateros kriegerische Auszeichnung zu erwerben und ihr taktisches Gewicht in der Wagschale der Ereignisse bemerkbar zu machen bestimmt scheint, so dürfte es doch in Rücksicht auf den oben berührten Umstand nicht ohne Interesse sein, einen Blick auf das Heerwesen Egyptens zu werfen und zwar besonders auch deshalb, weil sich dasselbe in einem besseren Zustande befindet, wie man im Allgemeinen von einem Staate annehmen dürfte, der bisher nicht gerade zu den civilisirten gerechnet wurde. Auch erscheint es nicht unmöglich, daß in früherer oder späterer Zeit dennoch den ägyptischen Truppen wiederum ein Contact mit europäischen Heeresheilen bevorsteht, da nicht nur England bekanntlich sich in Afrika mehr und mehr ausbreitet, sondern auch neuerdings in Deutschland, täuschen wir uns nicht, von offizieller Seite der Gedanke angeregt wird, sich in jenem Continente noch rechtzeitig in den Besiß von Colonien zu setzen, bevor England sich daselbst den Vörmanntheil gesichert habe.